SPRACHPOLIZEI

Ungemach

Ganze Zahlen bis zwölf werden ausgeschrieben, lautete einst eine eiserne Regel im Journalismus. Doch Eisen rostet, wie wir täglich feststellen müssen. Oft liegt es auch daran, dass der eng bemessene Raum für den Titel gar kein Ausschreiben zulässt. Aus dem gleichen Grund verknappen wir die Überschriften, indem wir Artikel und Hilfsverben weglassen. Lesen wir «Einbrecher gefasst», kapieren wir sogleich, dass die Polizei einen Einbrecher, wohl in flagranti, erwischt hat, obwohl eine Vielzahl anderer Interpretationen denkbar wäre: Begonnen bei der Zahl der Übeltäter bis hin zur Auffassung, dass die Einbrecher ihre Verurteilung gefasst hinnahmen.

Im September, am Freitag, dem 13., wäre in der «BaZ» im Zusammenhang mit der Energiewende aber ausreichend Raum für einen unmissverständlicheren Titel zur Verfügung gestanden als: «Europa droht sein Ziel zu verpassen». Mit was droht Europa hier, und vor allem wem wird gedroht? Das Problem: Europa besitzt keinen Artikel. Sonst würden wir sogleich merken, dass Europa am Anfang des Titels, wo in der Regel der oder die Handelnde, steht, den Dativ bildet. Bessere, wenn auch nicht elegantere Anfänge wären: «Es droht Europa» oder «Europäern droht». Trotz dieser Fallstricke wird das Drohen in den Titeln immer exzessiver verwendet.

Im Gegensatz zu obigem Titel war bei «Telebasel» der Platz tatsächlich etwas eng bemessen, als die Fernsehleute Anfang September «FCB droht Sperrung der Muttenzerkurve» einblendeten. Für den kleinen Artikel «Dem» am Satzanfang, der Fehlinterpretationen vermeidet, hätte es aber locker gereicht. Deshalb gilt beim Titeln vor dem Griff zum Mode-Verb: Titel droht Ungemach.

P.S.: Die Schuld daran, dass bei dieser «Telebasel»-Einblendung die «Muttenzerkurve» zur «Muttenzerkurze» mutierte, ist mit dem gleichen Pech zu erklären, das den Sender mit seinen Einblendern auch am Freitag, dem 13., heimsuchte. So stossen wir in zwei Kurzankündigungen auf die Wörter «Blauzungen Krankheit» und «Bestseller Autor». Kollegial leihen wir der TV-Station zwei Bindestriche aus: - -.

Jürg Gohl

Die Gründer treten ab

Lausen | Reptilienbörse besteht weiter – mit neuen Organisatoren

Schlangen, Echsen und viele andere Tiere mehr konnten an der Reptilienbörse betrachtet und erworben werden – das letzte Mal stand die Veranstaltung unter der Leitung der Börsen-Gründer. Sie geben das Zepter weiter.

Michael Herrmann



Ein Glauerts Felsenwaran hat es sich in seinem Terrarium auf einem Ast gemütlich gemacht. Bilder Michael Herrmann

Die 23. Baselbieter Reptilienbörse bot erneut eine faszinierende Plattform für Reptilienfans. Am Event konnten Interessierte Schlangen, Schildkröten, Echsen, Geckos, Amphibien und auch wirbellose Tiere wie Insekten und Vogelspinnen kaufen und verkaufen. Es ist die grösste Börse dieser Art in der Schweiz. Sie richtet sich nicht nur an erfahrene Halterinnen und Halter, sondern auch an Einsteiger in die Welt der Terraristik.

Die Besucherinnen und Besucher hatten die Möglichkeit, sich mit Gleichgesinnten auszutauschen, vielleicht einen neuen Mitbewohner für ihr Terrarium zu finden und auch Futtertiere zu erwerben. Insgesamt fanden gegen 1500 Besucherinnen und Besucher den Weg in die Mehrzweckhalle Stutz in Lausen.

Die Leidenschaft für die Reptilien war spürbar in der Halle, aus den Gesprächen waren lateinische Gattungsnamen zu vernehmen, oder wie ein Händler die Zucht beschreibt oder erklärte, wie selten ein Tier ist, das zum Verkauf steht.

Gegründet wurde die Veranstaltung 2001 von Cornelia und Markus Borer-Lauper, die selbst leidenschaftliche Schlangenliebhaber sind. Die 23. Ausgabe war ihre letzte Reptilienbörse. Künftig wird die Veranstaltung durch ein Vierergremium in gleicher Art und Weise weitergeführt. «Nach 25 Jahren ist die Zeit gekommen, es in neue Hände zu legen und mich neuen persönlichen Projekten zu widmen», sagte dazu Markus Borer-Lauper.

Die Tierschutzorganisation Basel Animal Save hatte bei der Gemeinde Lausen um eine Bewilligung für eine Demonstration ersucht, diese jedoch nicht erhalten («Volksstimme» vom 27. September). Am Sonntag machte sie mit Plakaten vor der Halle auf ihr Anliegen aufmerksam. Sie setzt sich für einen Stopp des Handels mit solche Exoten ein.



Der friedliche Königspython wird häufig in Terrarien gehalten.



Die Veranstalter zählten dieses Jahr rund 1500 Besucherinnen und Besucher.

Impressum

Volksstimme
VOLKSSTIMME – DIE ZEITUNG FÜR DAS OBERBASELBIET

Hauptstrasse 31–33, Postfach, 4450 Sissach
Tel. 061 976 10 30, www.volksstimme.ch

Erscheint: Dienstag, Donnerstag, Freitag

Normalauflage: 7100 Exemplare
(6949 Wemf verkaufte Auflage 2022/23)

Nächste Grossauflage: 24. Oktober 2024
Auflage 34 600 (33 712 Wemf 2022/23)

Redaktion: redaktion@volksstimme.ch
Chefredaktor: David Thommen
Stv. Chefredaktor: Christian Horisberger
Redaktion: Janis Erne, Melanie Frei (Volontariat), Severin Furter, Luana Güntert, Sebastian Wirz, Peter Sennhauser

Herausgeberin/Verlag:
Schaub Medien AG, Telefon 061 976 10 10, verlag@schaubmedien.ch, www.schaubmedien.ch

Abo-Service:
Telefon 061 976 10 70, abo@volksstimme.ch

Anzeigen-Service: Im Haus der «Volksstimme»
Telefon 061 976 10 77, ins@volksstimme.ch

Inserate mm-Preis:
Normalauflage 80 Rp./Spalte, schwarz-weiss
Grossauflage 120 Rp./Spalte, schwarz-weiss
plus Allmedia/Digital plus, zuzüglich MwSt.

Inserateschluss: Zwei Tage vor Erscheinen um 15 Uhr (spätere Termine auf Anfrage).

Todesanzeigen: Vortag 15 Uhr
(bitte reservieren), Telefon 061 976 10 10

Jegliche Verwertung von in diesem Zeitungstitel veröffentlichten Texten, Bildern, Inseraten oder Teilen davon durch nicht autorisierte Dritte ist untersagt.

CARTE BLANCHE

Vollgas in die Vergangenheit?

Florence Brenzikofer, Nationalrätin Grüne, Oltingen

Der Bundesrat schlägt Alarm. Es drohen magere Jahre, in denen das Geld überall fehlt und wo um jeden Rappen gefeilscht wird. Im Strassenbau sieht es jedoch ganz anders aus: Für den gigantischen Ausbau der Autobahnen sollen unglaubliche 5,3 Milliarden Franken investiert werden, darunter auch der Rheintunnel in Basel. Mehrere Beton-Grossprojekte im ganzen Land bedrohen Grünflächen, Familiengärten, wertvolles Kulturland oder natürliche Lebens- und Naherholungsräume unwiederbringlich.

Die Ausbauprojekte entstammen allesamt der Mottenkiste der Vergangenheit. Mehr Platz für Autos soll das Stauproblem lösen und schnellere Fahrten ermöglichen. Doch es gibt eine klare Erkenntnis: Der sogenannte induzierte Verkehr zeigt, dass jede Strassenerweiterung paradoxerweise immer und überall zu mehr Stau führt. Denn wenn die Kapazität einer Strasse erhöht wird, steigen auch die Verkehrsströme. Am Ende sitzen mehr Menschen im Auto, und der Stau kehrt oft noch schlimmer



«Die Zukunft liegt in nachhaltigen, vernetzten Verkehrssystemen.»

zurück. Städte weltweit haben diese Lektion bereits gelernt, und auch Basel-Stadt wird dies schmerzlich erfahren, wenn der Rheintunnel gebaut wird. Mit diesem Bau gehen wertvolle Grünflächen verloren, etwa durch die Verkleinerung der Dreirosenanlage und die ersatzlose Zerstörung von über 150 Familiengärten in Birsfelden und Muttenz – wichtige Erholungsorte für die lokale Bevölkerung.

Zudem führen mehr Autos auf den Strassen zu einem Anstieg der CO_2-Emissionen, was den Klimazielen von Bund und Kanton diametral widerspricht. In einer Zeit, in der wir den Klimawandel bekämpfen müssen, wäre ein Ausbau der Autobahnen ein Schritt in die falsche Richtung. Statt den Verkehr zu fördern, sollten wir ihn reduzieren – für die Umwelt und die zukünftigen Generationen. Autobahnprojekte gehören zur Infrastruktur der Vergangenheit. Die Zukunft liegt in nachhaltigen, vernetzten Verkehrssystemen. Öffentliche Verkehrsmittel, Velowege, E-Mobilität und intelligente Verkehrslenkungssysteme sind die Lösungen, die langfristig und nachhaltig funktionieren.

Gerade für das Oberbaselbiet mit seinen hohen Pendlerströmen sind Investitionen in den öffentlichen Verkehr dringend nötig. Die entsprechenden Projekte wie der Ausbau der trinationalen S-Bahn oder der Bau des Tiefbahnhofs liegen bereits auf dem Tisch. Am 24. November stimmen wir über die Zukunft unserer Mobilität ab und stellen die Weichen. Der Rheintunnel und die anderen Strassenprojekte stehen für das Mobilitätskonzept der Vergangenheit, das den Herausforderungen des 21. Jahrhunderts nicht mehr gerecht wird. Mehr und breitere Strassen schaffen keine Lösungen, sondern mehr Probleme. Statt alte Scheinlösungen zu wiederholen, sollten wir mutig neue Ansätze verfolgen, die unsere Städte und unser Land zukunftsfähig machen. Die Zeit der Autobahnen ist vorbei – die Zukunft gehört modernen und klimafreundlichen Infrastrukturen.

In der «Carte blanche» äussern sich Oberbaselbieter National- und Landratsmitglieder sowie Vertreterinnen und Vertreter der Gemeindebehörden zu einem selbst gewählten Thema.